

Schule für alle : Besuch bei Centro Educativo Italo Svizzero CEIS in Rimini

Autor(en): **Bischofberger, Franziska**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Infos & Akzente**

Band (Jahr): **6 (1999)**

Heft 1

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-917498>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

für das Volk gelten, während der Profit daraus der ganzheitlichen Bildung der «Kapitalisten» dienen sollte. In einer modifizierten Form erlebte das antike Ideal des Bürgers dadurch eine Renaissance, freilich nicht zum Zwecke eines ethischen Politikverständnisses, sondern zum eigennützigen Zweck der sozialen Emanzipation gegenüber Adel und Krone. Der wesentlich bescheidenere, dafür aber um so demokratischere Weg eines Condorcets war in Deutschland um die Wende vom 18. ins 19. Jahrhundert kein Thema.

Schlussbemerkungen

Aus diesen Überlegungen folgt, dass die Sache der «Bildung» im Zusammenhang mit «Arbeit» durchaus zu diskutieren ist, weil es auf ein Bedürfnis verweist, das trotz der Hegemonie der Wirtschaft innerhalb westlicher Gesellschaften nicht ausgelöscht wurde und werden konnte, und insofern wäre ein transdisziplinärer Kongress spannend und vielversprechend. Dagegen ist der Begriff der «Bil-

dung» selber kein geeigneter, weil er erstens die hybride Vorstellung und Konnotation der Gottesebenbildlichkeit transportiert und weil er zweitens in einem Kontext steht, der mit den politischen Vorstellungen moderner demokratischer Staaten inkompatibel ist. Das heisst allerdings nicht, dass die Lösungen eines Smith oder Condorcet problemlos sind, weil mit Konzepten, die auf Wissen bauen, das Problem nicht gelöst ist, wie aus rationalen Einsichten die unverzichtbare Tugend entsteht¹. Doch das wiederum ist ein anderes, ein innerpädagogisches Thema, das an einem anderen Ort diskutiert werden muss.

Daniel Tröhler ist Leiter der Pestalozzi-Forschungsstelle am Pestalozzianum und Oberassistent am Pädagogischen Institut der Universität Zürich.

* Der Artikel ist eine schriftliche Umarbeitung der mündlichen Reflexion am Ende des Kongresse

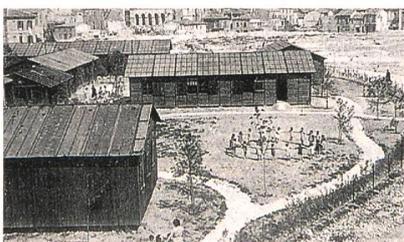
1 Die Organisatoren legten Wert auf diesen Begriff – der Unterschied zum Begriff «interdisziplinär» wurde aber nicht klar.

- 2 Im Protokoll der SGBF-Jahresversammlung 1998 wird angegeben, von den 371 anwesenden Personen seien nur 51 Mitglieder der SGBF an allen drei Tagen des Jahreskongresses anwesend gewesen. In: SGBF Bulletin, 3/98, S. 9.
- 3 Sie sprach zum Thema: «Was geht der Arbeitsmarkt die Bildung an?»
- 4 Ähnlich präsentiert sich die neueste Nummer der «Zeitschrift für Erziehungswissenschaft» (1998/4) mit dem Schwerpunkt: «Arbeitsgesellschaft und Bildung im Wandel». Im Gegensatz zum Kongress werden darin der umfassende Wandel kompetent aufgearbeitet und griffige Thesen formuliert.
- 5 Diese beiden Begriffe wurden in der Ausschreibung undifferenziert verwendet. Eine Intervention von aussen führte aber zu keiner Korrektur seitens der Organisatoren, so dass ich am deutschen Begriff «Bildung» festhalte.
- 6 Ich folge hier den Analysen von J.A. Pocock: Die Mobilität des Eigentums und die Entstehung der Soziologie des 18. Jahrhunderts; ders.: Autorität und Eigentum. Die Frage nach den liberalen Ursprüngen. Beide in: ders.: *Die andere Bürgergesellschaft. Zur Dialektik von Tugend und Korruption*, Frankfurt/Main 1993.
- 7 Vgl. Pocock, a.a.O.
- 8 Adam Smith: *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, London 1776, Volume II, S. 366.
- 9 Vgl. Rudolf Walther: Exkurs: Wirtschaftlicher Liberalismus. In: *Geschichtliche Grundbegriffe. Historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*. Band 3, Stuttgart 1982, S. 795 ff.
- 10 Für diese Entwicklung siehe Daniel Tröhler: Bildung – ein schulpädagogischer Begriff? In: Pestalozzianum (Hrsg.): *Infos und Akzente*. 1998, Heft 1, S. 10-17.
- 11 Vgl. dazu: Daniel Tröhler: Christian Wolff und Johann Georg Sulzer – Eigenart und Problem rationaler Ethik und Pädagogik. In: Dieter Jedan, Christoph Lüthi (Hrsg.): *Moral Philosophy and Education in the Enlightenment*, Bochum 1999 (im Druck).

Schule für alle

Besuch beim Centro Educativo Italo Svizzero CEIS in Rimini

Das unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg mit Schweizer Hilfe gegründete Centro Educativo Italo Svizzero CEIS in Rimini geniesst auch heute noch dank seinem interessanten Gesamtkonzept einen sehr guten Ruf. Es bietet weit über 200 Kindergärtnern und Schüler/innen Gelegenheit, in einem Umfeld zu lernen, in dem viel Wert auf ganzheitliches Lernen gelegt wird.



Das Centro, kurz nach seiner Gründung 1946.

Die Unterstufenschüler planen einen Ausflug ans nahe Meer. Die Klasse ist im Kreis versammelt und die beiden Lehrerinnen sammeln Vorschläge, wie man am besten zum Strand gelange. Simona schlägt den Zug vor, Francesco würde einen ganz langen Ferrari, in dem alle Platz hätten, vorziehen, während Laura die

Von Franziska Bischofberger

Vorteile eines Autobusses aufzählt. Die Lehrerinnen notieren die Vorschläge, und eine junge Frau schaut dabei zu. Sie ist Bosnierin, aus Tuzla, und absolviert beim CEIS ein Praktikum. Bevor in der nächsten Stunde endgültig über das Reismittel entschieden wird, fassen die Lehrerinnen mit Hilfe ihrer Notizen die

Vorschläge der Schüler/innen zusammen. Alle Ideen, auch Lucas Helikopter, werden nochmals erwähnt.

In der Pause stehen zwei grosse Schüsseln mit Erdbeeren bereit; schnell bilden sich hungrige Kinder darum. Je ein Kind übernimmt die Verteilung. Das Schulzimmer ist jetzt Pausenplatz. Elisabetta wird uns vorgestellt. Sie nimmt die Hand ihrer Lehrerin und führt sie mit der meinen zusammen; ganz fest drückt sie mit ihren zittrigen kleinen Händen. «Das ist Lucia, meine Lehrerin», sagt sie, und das ist Franziska. Elisabetta stellt uns auf dieselbe Weise auch einigen ihrer Mitschülerinnen vor. Es bereitet ihr grosse Freude, Menschen mit ihren Händen zusammenzuführen. Elisabetta ist blind und motorisch schwer behindert – ihre Kraft ist die Berührung und sie lebt sie in vollen Zügen aus.

Zur Geschichte des Centro

Rimini war eine der vom Zweiten Weltkrieg am härtesten getroffenen italienischen Städte: Mehr als die Hälfte der Gebäude wurden zerstört, nur gerade zehn Prozent blieben unbeschädigt, sodass die Stadt für den Wiederaufbau auf Hilfe von aussen angewiesen war. Unter anderem über die Vermittlung des damaligen Mailänder Bürgermeisters, einem Tessiner Sozialdemokraten, kam es zum Kontakt mit dem Schweizerischen Arbeiterhilfswerk. Dieses sandte bereits Ende 1945 Margherita Zoebeli nach Rimini, und unter ihrer Leitung wurde das CEIS am 1. Mai des folgenden Jahres eröffnet. Frau Zoebeli führte das CEIS bis 1978 und blieb der Schule auch später verbunden.

Erzieherische Strukturen

Das CEIS ist eine Tagesschule, angelegt als kleines Pavillondörfchen bestehend aus sieben Holzbaracken und zwei neueren Pavillons. Unterrichtet werden 75 Kindergärtner im Alter von drei bis sechs Jahren, davon sind sechs behindert. Die drei Klassen werden von je drei Lehrerinnen und einer Praktikantin geführt.



Vortasten in neue Welten im Musikunterricht

150 Schüler/innen, verteilt auf fünf Klassen, besuchen die Primarschule. Pro Klasse unterrichten vier Lehrkräfte und eine Praktikantin. Auch in jeder Primarklasse sind vier behinderte Kinder voll mit einbezogen.

Das «Centro di Socializzazione» ist ein weiteres eigenständiges Element der Schule. Eigens ausgebildete Fachleute betreuen und unterrichten hier acht bis zehn schwerstbehinderte Kinder. So oft wie möglich werden auch diese Kinder in die Schulklassen integriert.

Als weiteres Gebäude steht auf dem Schulhausareal die «Casa dei Ragazzi». Hier wohnen 20 bis 24 Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis vierzehn Jahren, die sehr schwierigen sozialen und/oder familiären Verhältnissen entstammen. Die Ältesten unter ihnen besuchen auswärtige Schulen.

Die Lehrkräfte des CEIS sind staatlich ausgebildet. Bevor sie angestellt werden, müssen sie erfolgreich ein sechsmonatiges Praktikum absolvieren.

Pädagogische Grundhaltung und Unterrichtsformen

Die pädagogische Grundhaltung des CEIS ist zwar unmissverständlich, lässt sich aber nicht durch eine spezifische Strömung bestimmen. Die Entfaltung

des einzelnen Kindes in seiner Gesamtheit steht im Vordergrund – aus diesem humanistischen Prinzip resultieren Form und Organisation des Unterrichts. Den musischen Fächern wird mehr Gewicht beigemessen als in der Staatsschule oder in anderen (meist katholischen) Privatschulen.

Die Klassen werden oft in zwei Gruppen aufgeteilt. Grundsätzlich wird individualisierenden Unterrichtsmethoden grosse Bedeutung geschenkt und häufig kommt als Form das Projekt zum Einsatz. Auslöser dieser Projekte seien, so Direttore Giovanni Sapucci, Schülerfragen. Überhaupt sei es seiner Meinung nach eine der wichtigsten Aufgaben der Schule; die natürliche Neugier im Menschen zu bewahren, ihr im Unterrichtsalldag Bedeutung und Raum zu gewähren. Er erzählt, wie vor kurzem am Mittagstisch die komischen grünen Nadeln zwischen Kartoffeln und Poulet für die Unterstüfler Anlass zu einem Besuch beim Metzger, im Lebensmittelgeschäft, bei einer Gärtnerei wurden. Schliesslich wurden die grünen Nadeln im Schulhausgarten gepflanzt, beobachtet, beschrieben, gepflegt und gezeichnet. Zuletzt veranstaltete man eine Ausstellung, zu welcher die Eltern eingeladen wurden: «Da dove viene il rosmarino?»

Schule für alle

Natürlich seien sie eine linke Schule, eine Schule mit linkem Hintergrund, sagt Sapucci, doch lieber hat er es, wenn man das CEIS als eine Schule für alle bezeichnet, denn als solche verstehe sich die Schule selber auch. Das CEIS repräsentiere mit seinen stark einkommensabhängigen Elternbeiträgen auch einen ziemlich unverzerrten Spiegel der Gesellschaft.

In diesem Zusammenhang ist die Integration von behinderten und sozial benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu sehen. Die Schule wird zu einem Modell einer Gesellschaft, die allen Platz bietet, die von der Verschiedenheit ihrer Mitglieder ausgeht und trotzdem einen gemeinsamen Weg versucht. Die Umsicht und noch mehr die Selbstverständlichkeit, mit welcher die Schüler/innen

des CEIS mit ihren behinderten Kolleg/innen umgehen, hat uns beeindruckt.

Internationalismus

Wichtiges Element dieser gesellschaftlichen Perspektive sind die intensiven internationalen Kontakte, welche die Schule pflegt. Sie ist aus einem Akt internationaler Solidarität entsprungen und scheint dies nicht vergessen zu haben. Das CEIS gehörte beispielsweise 1948 zu den Mitbegründern der Fédération Internationale des Communautés d'Enfants. Immer wieder arbeiten ausländische Lehrer/innen monatelang im CEIS. Besonders ausgeprägt sind seit Jahren Kontakte mit nicaraguanischen und kenyanischen Schulen. Nach dem Bürgerkrieg in Ex-Jugoslawien engagierte sich das CEIS in Tuzla und seither

finden sich regelmässig bosnische Praktikant/innen in Rimini ein. Auch angehende Lehrer/innen aus der Schweiz absolvieren regelmässig Praktika im CEIS. Solche internationalen Kontakte und die Zusammenarbeit mit ausländischen Schulen seien, so Sapucci, nicht nur aus dem Solidaritätsgedanken motiviert, sondern dienen für beide Seiten immer wieder als Mittel der eigenen Infragestellung.

Vielleicht ist es diese ausgeprägte Offenheit, die das CEIS ausmacht. Hinter dieser Offenheit, hinter dieser Neugier steckt mehr als das Engagement und Interesse für, im engeren Sinne des Wortes, rein «schulische» Belange.

Franziska Bischofberger ist Oberstufenlehrerin mit der Zusatzausbildung für Lehrkräfte von Fremdsprachigen ZALF.

medien

Fenster zur Welt

Vom 11.–31. März 1999 veranstaltet die Fachstelle «Filme für eine Welt» in Basel, Bern, Luzern und Zürich zum 11. Mal die *Film- und Videotage Nord/Süd*. Lehrer/innen und andere am Thema Interessierte sind eingeladen, neuere Filme kennenzulernen, welche die Fachstelle für Bildungsarbeit für den Verleih ausgewählt hat. An jeweils drei Abenden werden Filme zu den Themenschwerpunkten «Kinder-Arbeit-Solidarität», «Migration-Asyl-Vorurteile» und «Lebensgeschichten» gezeigt. Parallel dazu wird in Basel, Bern und Zürich im Kino der mongolische Spielfilm *Das Seil* gezeigt, der auch von Schulklassen besucht werden kann.

Inszenierung von Realitäten

Das Medium Film spricht Kinder wie auch Jugendliche und Erwachsene auf der emotionalen, intellektuellen und

ästhetischen Ebene an und ermöglicht so ein sich Einlassen auf anspruchsvolle Themen. Vorhandene Bilder, Ängste, Fantasien, Vorurteile und Hoffnungen werden aktiviert und können thematisiert werden, ebenso werden tiefere Zusammenhänge intuitiv erfasst.

«Filme für eine Welt»

Die in den Filmen porträtierten Menschen sollen weder Statisten noch Opfer, sondern Handelnde sein, die sich selber darstellen können. Die Filme sollen Verständnis für deren Alltag vermitteln, globale Zusammenhänge thematisieren und einen Zugang zu unserer Alltagsrealität herstellen lassen, emotional ansprechen sowie formal überzeugen.

Angebote der Fachstelle «Filme für eine Welt»

Die Fachstelle erstellt zu allen Videokassetten Unterrichtshilfen. Sie vermittelt



Foto aus: Zwei Mädchen von Cité Soleil

Informationen, berät bei der Suche nach geeigneten Medien und unterstützt die Planung von Filmveranstaltungen. Die Angebote der Fachstelle sind auch auf Internet abrufbar: www.filmceinewelt.ch Die Fachstellen «Interkulturelle Pädagogik» der Bildungsdirektion Zürich und des Pestalozzianums empfehlen den Besuch der Film- und Videotage. Das Programm kann bestellt werden bei: Fachstelle «Filme für eine Welt» Monbijoustr. 31, Postfach 6074, 3001 Bern Tel. 031 398 20 88, Fax 031 398 20 87 E-Mail: mail@filmceinewelt.ch